

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHES ORGAN DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen:
Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnnummer 59931. Post-
scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl.
28 Rpf. Postvertriebsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Retentionsgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 14

Dienstag, den 18. Januar 1944

Preis 10 Rpf.

Großkampf auch im Norden

Auf das Uebergreifen der Sowjet-Offensive vorbereitet

IPS. Die große Winterschlacht im Osten hat infolge des Stagnierens der sowjetischen Offensive im Süd- und Mittelabschnitt nunmehr — wie erwartet — auf den Norden der Front übergegriffen. Diese neue Phase der Schlacht war vorauszusehen. Da der neue Abschnitt bisher in verhältnismäßiger Ruhe verharrte und sich hier immer mehr eine drohende Gefahr für die Gesamtoperationen der Bolschewisten abzuzeichnen begann, mußte die sowjetische Führung sich früher oder später in die Notwendigkeit versetzt sehen, diesem Zustand ein Ende zu bereiten. Deutscherseits ist man darauf schon seit langem eingestellt.

Es bleibt abzuwarten, wie die Bolschewisten zur Ausführung ihres Planes schreiten werden, der darauf abzielt, den Durchbruch durch die deutschen Stellungen nun im Norden der Front zu erzwingen. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß in den neuen Kampfzonen, um die sich die Winterschlacht jetzt erweitert hat, die Deutschen über gut ausgerüstete Truppen in wohlgebauten Stellungen verfügen, dann wird man wohl annehmen können, daß die Sowjets hier auf eine der härtesten Nüsse der deutschen Abwehr beißen werden.

Ihr neues Angriffsunternehmen ist an zwei Stellen angesetzt: erstens im Raum nordwestlich des Jmenezes in Richtung auf Nowograd, wo sie den Durchbruch versuchen. Zweitens aus dem Raum Oranienbaum, mit dem zunächst erkennbaren Zweck, hier die deutschen Kräfte zu binden.

Als Gesamtziel der jetzt begonnenen Nordoperationen wird man wohl die Grenze der Baltischen Staaten annehmen müssen. In militärischen Kreisen ist man aber hinsichtlich der für die Sowjets bestehenden Aussichten recht skeptisch. Diese Skepsis gründet sich nicht zuletzt auf die Tatsache, daß die Nordoffensive an ihrem ersten Tag nichts wirklich kraftvoll zum Tragen kam, daß alle sowjetischen Angriffe von den Deutschen glatt abgewiesen werden konnten und nur örtliche Einbrüche in die deutschen Stellungen erreicht wurden.

Alles in allem gewinnt man den Eindruck, daß die deutsche Führung von langer Hand Vorbereitungen gegen die Eventualitäten in diesen Räumen getroffen hat. Die Sowjets werden sehr bald einsehen, daß sie einem Irrtum unterliegen, wenn sie etwa glauben, die Deutschen hätten die Nordfront zugunsten der bisher im Vordergrund der Kämpfe gestandenen anderen Frontabschnitte geschwächt.

Bewährung einzelner Kampfgruppen

Berlin, 18. Januar. Im Gesamtbild der schweren Kämpfe an der Ostfront treten immer wieder die Taten einzelner Divisionen, Kampfgruppen, ja einzelner Männer besonders hervor.

Nordwestlich Witebsk griffen die Sowjets in den letzten Tagen im Abschnitt einer mecklenburgischen Infanteriedivision mit Unterstützung von Panzern und Schlachtfliegern pausenlos an. Dem Großangriff der Bolschewisten ging ein zweistündiges Artilleriefeuer voraus, wobei der Feind mehr als 15.000 Schuß aller Kaliber auf die deutsche Stellung abgab. Trotz des gewaltigen Einsatzes an Menschen und Material gelang den Sowjets nur einige unbedeutende Einbrüche, die im sofortigen Gegenstoß bereinigt wurden. Von 55 sowjetischen Panzern konnten allein an dieser Stelle 19 abgeschossen werden. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich eine Kompanie besonders aus, die zeitweise eingeschlossen war. Im Gegenstoß vernichtete ein Leutnant dieser Kompanie mit 25 Grenadiern den eingebrochenen Feind und brachte die Hauptkampflinie wieder fest in seine Hand.

An einer anderen Stelle des gleichen Divisionsabschnittes ließ sich ein Major mit seinen Grenadiern von den feindlichen Panzern überrollen und säuberte dann in erbitterten Nahkämpfen ein Waldstück, während die sowjetischen Kampfwagen in der Tiefe des Hauptkampffeldes von unseren schweren Waffen vernichtet wurden. Gegen die Linie einer Nachbardivision stürmten die Sowjets mit etwa fünf Schützen- und mehreren Panzerbrigaden an, wurden aber blutig zurückgeschlagen und mußten infolge der hohen Verluste ihre Angriffe schließlich einstellen. Wesentlichen Anteil an diesem Erfolg hatten unsere Artillerie und Sturzkampfflieger, die den Feind entscheidend schwächten.

Im südlichen Teil der Front, im Raum von Berditschew, traf ein aus 20 Mann bestehender Stoßtrupp eines Panzerregiments auf starke feindliche Kräfte in ausgebauten Stellungen. Der Stoßtruppführer, dem drei leichte Maschinengewehre zur Verfügung standen, teilte seine Grenadiere in zwei Gruppen und umging die Sowjets von rechts und links. Dann richtete er überraschend einen Feuerüberfall auf die Bolschewisten. Das Feuer lag so gut, daß die Sowjets die Stellung schleunigst räumten. Der Feind verlor 40 Tote und zahlreiche Waffen.

An anderer Stelle im selben Kampfraum hatten Panzergrenadiere den Auftrag, eine an einem Dorfrand in Stellung gekommene Haubitzbatterie zu sichern. Im Verlauf heftiger Kämpfe drangen eines nachts drei sowjetische Panzer in das Dorf ein, um die deutsche Batterie zu vernichten. Als der erste Panzerwagen sich heftig feuernd unseren Grenadiern näherte, schoß der Gefreite Niechak auf 20 Meter Entfernung auf den Turm des Feindpanzers, der sofort explodierte, da augenscheinlich die Munition getroffen war. Der nächste Schuß auf den zweiten Panzer zerriß diesem die Kette und machte ihn

Beitrag zum Vernichtungsprogramm

Dankenswerte Offenheit der Londoner „Daily Mail“

IPS. Neben den verstiegensten Prophezelungen über die Möglichkeiten einer Invasion im Westen ergiebt sich die britische und amerikanische Presse auch weiterhin in phantasiereichen Erörterungen um das zukünftige Schicksal des Reiches im Falle eines alliierten Sieges. Hatte es noch vor Beginn der Dreierkonferenz in Teheran den Anschein, als wollten unsere Gegner — wie von ihnen selbst verkündet — im Anschluß daran eine Propagandaoffensive starten, bei der es den plutokratisch-bolschewistischen Menschheitsbeglückern offenbar darauf ankam, im deutschen Volke den Eindruck zu erwecken, seine Feinde seien auch nicht im entferntesten so böswillig, wie dies der von ihnen so gehaßte Nationalsozialismus ständig behauptete, so verfallt man nunmehr an der Themse wieder auf das andere Prinzip und diskutiert erneut ganz offen die Absicht, Deutschland in seiner heutigen staatlichen Gestalt und Souveränität wenn irgend möglich restlos auszulöschen. In dem Zusammenhang veröffentlichte soeben die Londoner „Daily Mail“ aus der Hand eines hohen britischen Militärs einen Aufsatz, in dem allen Ernstes vorgeschlagen wird, Deutschland soll für den Fall seiner Niederlage in Zukunft „gänzlich seiner nationalen Rechte für verlustig erklärt und unter die Siegermächte aufgeteilt werden“. Jede von diesen — so empfiehlt der freundliche Verfasser weiter — absorbiere die ihr zugesprochenen Teile des Reiches samt ihrer



Torpedoraum im Bunker

Stützpunkt am Atlantik

PK-Zeichnung: Lawrenz-Alt. (Wb.)

bewegungsunfähig. Die sowjetische Besatzung wurde ausgeräuchert und der Kampfwagen zerstört. Der dritte Panzer machte darauf kehrt und fuhr davon. Diese mutige Tat des Gefreiten ermöglichte der Batterie rechtzeitigen Stellungswechsel und entzog sie weiteren Artillerie- und Panzerangriffen des Feindes.

Bevölkerung, und die einzelnen abgespaltenen Bezirke würden dann jeweils nach den in den Gebieten der zuständigen Mandatsmacht geltenden Gesetzen verwaltet.

Für Volksgenossen mit einem guten, zuverlässigen Gedächtnis bringen Elaborate dieser Art nichts Neues. Wir alle erinnern uns vielmehr noch jener bekannten Karte an der Wand des Pariser Arbeitszimmers des französischen Exministerpräsidenten Paul Reynaud, auf der bereits im Jahre 1939, zufolge eines eindeutigen photographischen Zeugnisses, das durch gegnerische Unachtsamkeit in unsere Hand gelangte, zu erkennen war, welche Absichten der Feind in Wahrheit mit uns hat. Es hätte wirklich nicht der hier zitierten jüngsten Stimme der „Daily Mail“ bedurft, um uns noch einmal ins Gedächtnis zu rufen, daß sich die Pläne unserer Widersacher für den Fall einer deutschen Niederlage seit damals nicht im mindesten geändert haben. Das namenlose Leid, das in der Zwischenzeit ihr verbrecherischer Luftterror über Millionen wehrloser deutscher Frauen und Kinder brachte, spricht die eindeutige Sprache des abgrundtiefen und entmenschten alttestamentarischen Hasses von dem die britisch-amerikanischen Weltverbesserer in ihrem neiderfüllten Kampfe gegen die junge Großmachtstellung des Reiches getragen sind. Nur soviel sei am Ende hierzu noch gesagt, auch zum Aufteilen gehören immer zwei, nämlich einer, der es vornimmt, und einer, der es sich gefallen läßt. Wir aber wissen, daß die Stunde kommen wird, da der Träger unserer Wehrkraft, der deutsche Soldat, jenen Maulhelden vom Schlage der „Daily Mail“ ihre sauberen Aufteilungspläne noch einmal in Fetzen um die Ohren schlagen wird.

Luftschlacht über Rabaul

Tokio, 18. Januar (Funkmeldung). In den heftigen Kämpfen im Gebiet von Rabaul gelang es der japanischen Abwehr am 17. Januar der feindlichen Luftwaffe einen weiteren schweren Schlag zu versetzen. Im zusammengefaßten Feuer wurden von 300 Flugzeugen, einem Bericht des kaiserlichen Hauptquartiers zufolge, 102 Maschinen abgeschossen. 17 Abschüsse konnten davon nicht bestätigt werden.

Zu der Meldung über die Luftschlacht bei Rabaul am 14. Januar, die den Abschluß von 34 Maschinen bekanntgab, berichtet das Hauptquartier, daß weitere feindliche Flugzeuge vernichtet wurden.

Ein neuer Einfall der Bluffstrategen

England will einen Zensor für die deutsche Presse ernennen

Stockholm, 18. Januar. Wie es in den Hirnen der Engländer aussehen muß, die sich den Kopf zermartern, mit Plänen zur Vernichtung und Unterdrückung Deutschlands im Falle eines alliierten Sieges, das beweist eine Meldung des Londoner Korrespondenten von „Aftonbladet“. Hiernach ist in Aussicht genommen, den derzeitigen Chefzensor des englischen Informationsbüros, Konteradmiral G. B. Thomson, zum Chef der „für die deutsche Presse bestimmten Zensur“ zu ernennen. Angeblich hat Thomson große Erfahrungen auf dem Gebiet der Pressezensur.

Solche Pläne sind untrügliche Anzeichen fortschreitender Gehirnverweichung in Londoner Regierungskreisen. Man sollte eigentlich meinen, daß Churchill und seine Clique zur Zeit andere Sorgen haben. Aber seine jüdischen Pressengänger können sich offenbar nicht genug daran tun, immer wieder neue Vorschläge zu machen, wie sie Deutschland, wenn England den Krieg gewinnen würde, knebeln, knechten und entrechten wollen. Diese jüdischen

Die Musen schweigen nicht

Von Dr. Kurt Vargas

Während die britischen Mordgesellen in der Nacht zum Heiligen Abend über Berlin Zeitbomber abwarfen, um zu beweisen, daß sie ihre Terrorakte unumschränkt durchführen, sandte der Berliner Rundfunk einen Tag darauf ein Konzert der Berliner Philharmoniker. Hans Knappertsbusch spielte die zweite Symphonie von Brahms so vollendet, daß — wir sagen es ja nicht zum ersten Male — man wieder erstaunt war, daß sich das öffentliche Kulturleben unbestritten behauptet hat. Das Bedürfnis des Volkes nach den Werten der Kunst ist stärker geworden, die Zahl der Empfangenden breiter. Das wissen Parteil und Staatsführung. Sie tun alles, um mit den Kunstformen und Kunstschöpfungen im Theater, im Konzertsaal, im Rundfunk, im Filmtheater auf die Volksseele anregend und kraftgebend zu wirken. Wenn auch die anglo-amerikanischen Luftgangster Bibliotheken, Buchverlage, Theater, Museen und deutsche Dome in Schutt legen, so bleiben unverrückbar die Grenzen, die von Rasse, Sprache und Blut gezogen werden, es bleiben ewig die Leistungen der deutschen Dichter, Maler, Bildhauer und Komponisten. In den Zeiten höchster Nerven- und Kraftanstrengung eines Volkes müssen — sozusagen als eigentümliche Begleiterscheinung des totalen Krieges — die Musen recht vernehmlich reden. Und wenn ein Volk, wie das deutsche, über so erlauchte Geistesgrößen und so einmalige kulturelle Leistungen verfügt, dann muß es auch im Kriege diese Güter am Leben erhalten und die Menschen mit ihren Inhalten beglücken.

Nationale Kultur ist ohne nationale Kraft nicht möglich. Das haben wir nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus erlebt, als die Beteiligung einer möglichst großen Zahl von geistig interessierten Menschen an einem neu zu gestaltenden kulturellen Leben der Nation aufgerufen wurde. Daß dieses ohne Senkung des Niveaus erreicht wurde, wissen wir! Im Gegenteil: die geistigen und moralischen Aufgaben stiegen! Früher flatterten von Juden und verkommenen marxistischen Kräften angestachelt und getrieben, die Menschen wie Moten um das grelle Licht der Tügel-Tängel, Kabarett und Bars, und ersetzten im Tierischen unverhüllter Triebhaftigkeit, was in der Kunst des romantischen Zeitalters Geist und Seele gewesen.

Mit zähem Opfermut und uneingeschränkter Tatkraft wurde unsere Kultur wiedergewonnen und mit neuen Gedanken erfüllt. Unsere innere Lebenskraft drängte, damals wie heute, unwiderstehlich zur Kultur. Mögen die senilen Plutokraten unsere Kunstwerke zerstören — über die Problematik der feindlichen „Kultur“ gelegentlich einmal ein Wort — und vielleicht der Meinung sein, daß wir ein künstlerisches Leben führen, das den Jahren der Verwirrung und des Mißvergnügens ähnlich ist, so werden sie nie unsere kämpferische Kulturarbeit auslöschen. Die Götter lieben das deutsche Volk, weil sie es mit so unvergänglichen Meistern beschenken. Ihre Gnade gilt zwar nur denen, die sie verdienen und sie sich erdienen! Aber die Persönlichkeiten des heutigen kulturellen Lebens sind so sehr von ihrer politischen Aufgabe durchdrungen, daß ihre

Devote Diener des Bolschewismus

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 18. Januar. Kleine Begebenheiten am Rande kennzeichnen oft besser eine Entwicklung als langatmige Abhandlungen. Wenn der Londoner Rundfunk beispielsweise bereits die neue sowjetische Hymne spielt, die Moskau zur Tarnung an die Stelle der Internationalen setzt, die aber in der Sowjetunion erst im März eingeführt werden soll und wenn weiter der Londoner Rundfunk für diesen Ohrschmaus sein „Symphonieorchester unter seinem besten Dirigenten“ einsetzt, dann kennzeichnet auch das treffend die Hürigkeit Englands den Sowjets gegenüber. Man braucht kaum noch besonders hinzuzufügen, daß Churchill seinen lieben Bundesgenossen Stalin um die Ueberlassung der Noten gebeten hatte. Ist es unter diesen Umständen ein Wunder, wenn sich die Sowjets überall als die Herren fühlen und sich wenig oder gar nicht um Meinungen und Ansichten der Anglo-Amerikaner kümmern. So machen die Kommunisten in Nordafrika die Anglo-Amerikaner erneut darauf aufmerksam, daß sie sich nicht in französische Fragen einzumischen haben. Die Anglo-Amerikaner hätten auch keinerlei Pläne für das französische Mutterland zu fassen, auch das sei Sache des Algerischen Komitees, also der Agenten in Moskau. Es ist begreiflich, wenn angesichts dieser Verhältnisse auch der frühere italienische Außenminister Graf Sforza in Süditalien sich um die Freundschaft des sowjetischen Beauftragten Wjatschinski bemüht.

Die Sowjets betonen auch immer erneut, daß die Anglo-Amerikaner Moskau in der polnischen Frage freilaufen lassen müßten. Auf die letzten Erklärungen der polnischen Emigrantenregierung, in der sich diese (auf Druck Londons und Washingtons) zu Verhandlungen mit den Sowjets über Grenzfragen bereit erklärt hat, Moskau völlig ablehnend geantwortet. In einer amtlichen Erklärung betonte die sowjetische Nachrichtenagentur, daß Moskau nicht mit einer Regierung verhandeln könne, zu der sie keine Beziehungen unterhalte. Die Beziehungen wurden bekanntlich abgebrochen, weil die polnischen Emigranten es seinerzeit warteten, wegen

Katyn und Winniza zu protestieren. Das hat Moskau diesen Emigranten nie verziehen.

Den Engländern aber, die vielleicht hofften, daß es genügen würde, den einen oder anderen Namen in der polnischen Exilregierung auszutauschen, um diese sogenannte Regierung zu retten und um so den Eindruck aufrecht zu erhalten, daß England noch immer Polen „beschütze“, macht Moskau erneut begreiflich, daß es mit den Londoner Exilpolitikern nicht verhandeln will. Wie man sich in Moskau die Lösung des polnischen Problems vorstellt, zeigt am besten ein Artikel, den die sowjetische Presse veröffentlichte. Darin wird nämlich vorgeschlagen, daß ein „polnischer nationaler Befreiungsausschuß“ als vorläufige Regierung Polens gebildet werde. Polnische Sozialisten- und Bauernorganisationen sollen sich mit dem „Bund polnischer Patrioten in der Sowjetunion“, sowie mit demokratischen polnischen Organisationen zu einem Ausschuß zusammenschließen, dessen erste Aufgabe es sein soll, die Beziehungen zur Sowjetunion wieder aufzunehmen. Den Anschluß an den Moskauer Beneschvertrag zu vollziehen, die im Nahen Osten (unter englischem Kommando) stehenden polnischen Truppen von faschistischen Elementen zu säubern und diese Truppen an die sowjetische Front zu überführen. Das Programm Moskau wird hier also deutlich sichtbar, auch die „demokratischen Methoden“, nach denen sich die Bolschewisierung vollziehen soll.

London und Washington haben dazu zu schweigen, so gern auch Roosevelt im Hinblick auf die vier bis fünf Millionen polnischer Stimmen in den USA als „Schiedsrichter“ zwischen den Engländern und den Sowjets fungiert hätte. Moskau meldet seine Ansprüche in vollem Umfang an und läßt gar keinen Zweifel darüber aufkommen, daß es mit sich über diese Ansprüche nicht regeln läßt. Allerdings wird die Entwicklung sich wesentlich anders vollziehen als Stalin es erwartete. Das im Generalgouvernement lebende polnische Volk wird durch die deutsche Wehrmacht vor dem Schicksal bewahrt werden, das ihm Moskau zugedacht hat und das durch die Namen Katyn und Winniza gekennzeichnet wird.

Fähigkeiten, ihr starker Wille und ihr noch stärkerer Arbeitstrieb zur Erhaltung unserer kulturellen Güter wesentlich beigetragen. Erstaunlich, mit welcher Zähigkeit unsere ausgebombten Theater- und Konzertinstitutionen ihrem — ich möchte sagen — dürrgewordenen Boden neue Frucht und Ernte abringen, wie sich, politisch und fanatisch, unsere früher doch eigentlich nur im Kaffeehaus sitzenden Künstler dem kämpfenden Soldaten und dem hart schaffenden Arbeiter mit treuem Gleichmaß innerlich verpflichten; entweder selbst in der kämpfenden Front, in der Propagandakompanie, im Fronttheater oder unter erschwerten Verhältnissen im Heimattheater die Werte der echten Volkskultur, die früher von der geheimnisvollen Hand des Freimaurertums eingeschlossen und gegen nationale Einflüsse eingeregelt worden war, gegen Verbrecher und Gauner verteidigen! Ist das Theater, ist der Film — heute im fünften Kriegsjahre — arm an Optischen? Wir müssen schon sagen, daß unsere Bühnenbildner, unsere Theaterschneider mit bescheidensten Mitteln beachtliche Wirkungen erzielen, und jedem Menschen, vor allem dem Soldaten, der auf Urlaub ist, dem Verwundeten und dem hart schaffenden Volksgenossen Freude, Ablenkung und Erbauung geben.

Wie im alten Theater der Griechen, das wahrhaft das Theater einer Nation war, der Oberpriester des Dionysos und der Lastträger aus dem Hafen der Stadt zu gleicher Zeit auf den marmornen Stufen saßen, so widmet bei uns heute der gelistete Arbeiter seine Werke dem nationalen Wohl des ganzen Volkes und nicht den anonymen kapitalistischen Interessen einer kleinen Geldclique. Bedenken wir, was im vorigen Jahre geleistet wurde! Keiner kann sagen, daß trotz der stärksten wirtschaftlichen Anspannung, trotz Rüstung der schöpferischen Persönlichkeit in ihrer Arbeit beengt wird. Im Gegenteil: Dr. Goebbels sagte z. B. im Februar: „Die Reichsregierung tut alles, um dem arbeitenden Volk in dieser schweren Zeit die nötigen Entspannungsmöglichkeiten zu erhalten.“ In Tübingen wurde eine Hölderlin-Gesellschaft ins Leben gerufen, in München die Große Deutsche Kunstausstellung eröffnet. In Bayreuth wurde unter Furtwängler und Abendroth Verwundeten und Rüstungsarbeitern Wagner's „Meistersinger von Nürnberg“ in vorbildlicher Weise im Sinne deutscher Kunst neu gestaltet. In Salzburg erfreute Mozart Soldaten und Arbeiter. Rainer Schöller sprach in Leipzig zur Uraufführungswoche. Sechs dramatische Werke wurden aus der Taufe gehoben. In München wurde die Reichswoche des deutschen Kulturfilmes, in Frankfurt die Spanische Woche durchgeführt. Und die große Mission der deutschen Wissenschaft und Forschung, die gerade jetzt mit hoher Verantwortung ihr kriegswichtiges Werk vollbringen, leuchtet über den Alltag hinweg.

Unser kulturelles Leben, das 1918 infolge falscher Weichenstellung auf das tote Geleise geschoben wurde, und sich erst nach 1933 im Zeichen der großen deutschen Bewegung auf Sinn und Ursprung besann, hält den Sieg, die Fahne unseres neuen Ideals hoch. Kunstbekenntnis und Geisteshaltung bedingen sich. Die deutsche Kunst hat trotz aller Proben immer gelebt und wird auch weiter leben! In diesem Kriege kommt es nicht zuletzt auf die Stärkung der Seelen und die Bewährung der Herzen an, die neben den Waffen die Mächte der Zerstörung bezwingen. Die völkische Substanz der deutschen Kunst heute und für alle Zeiten zu preisen, ist unsere kulturpolitische Aufgabe.

Moskau lehnt Verhandlungen brüsk ab

Zynische Antwort an die polnische Exilregierung

Stockholm, 18. Januar. Die Sowjetregierung hat durch die amtliche Nachrichtenagentur in Moskau der polnischen Exilregierung die Antwort auf die vor einigen Tagen erfolgte Erklärung der Emigrantenclique bekanntgegeben. Moskau lehnt jede Erörterung mit den Exilpolen über den polnisch-sowjetischen Streit kurzerhand ab mit dem Hinweis, daß die Sowjetunion „nicht in der Lage ist, offizielle Verhandlungen mit einer Regierung einzuleiten, mit der die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind“. Die Sowjetregierung untersteht der polnischen Regierung, daß diese „nicht den Wunsch hat, gütlichbarliche Beziehungen zu der Sowjetunion herzustellen“.

Moskau läßt sich also mit der polnischen Emigrantenclique in London in keiner Weise ein. Die sowjetische Regierung gibt diesen Polen in zynischer Offenheit, und kalt bis ins Herz zu verstehen, daß für sie die Polenfrage kein Verhandlungsfaktor ist. Damit liefert der Krimi einen neuen Beweis dafür, daß er jeden Versuch, seine Bolschewisierungspläne in Europa aufzuhalten oder abzulenken, brüsk zurückweist. Es ist bemerkenswert, daß der polnische Emigrantenklüngel, obwohl er unter dem Druck seiner anglo-amerika-

Der OKW.-Bericht von heute

214 Sowjetpanzer am Montag abgeschossen

Die schweren feindlichen Angriffe nördlich des Ilmensees aufgefangen — Alle Durchbruchversuche südlich Leningrad gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Januar (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Kerisch und nordwestlich Kirovograd scheiterten erneute Angriffe der Bolschewisten.

Im Raum von Shaschkoff nahmen unsere Truppen in zähem Kampf mehrere Ortschaften. Heftige Gegenangriffe des Feindes wurden unter Abschluß von 26 feindlichen Panzern abgewehrt.

Westlich Rjtschiza setzten die Bolschewisten ihre Angriffe mit starken Kräften fort. Sie wurden in schweren Kämpfen abgeschlagen und einige Einbrüche beseitigt oder abgeregelt. Nordwestlich und nördlich Noweließ die Kampftätigkeit des Feindes vorübergehend nach. Oertliche Vorstöße der Bolschewisten blieben erfolglos.

Nördlich des Ilmensees wurden die während des ganzen Tages anhaltenden schweren feindlichen Angriffe in erbitterten Kämpfen aufgefangen und zahlreiche sowjetische Panzer abgeschossen.

Südlich Leningrad und südlich Oranienbaum scheiterten auch gestern alle Durchbruchversuche der Sowjets. Der Feind verlor in diesem Frontabschnitt 91 Panzer.

Bei den Abwehrkämpfen im Südabschnitt der Ostfront hat sich die bayrische 10. Panzer-grenadierdivision unter Führung des Generalleutnants Schmidt durch überschütterliche Standhaftigkeit hervorragend bewährt.

An der gesamten Ostfront wurden gestern 214 sowjetische Panzer abgeschossen.

An der süditalienischen Front verlief der Tag bei beiderseitiger Stoßrumpftätigkeit und mehreren erfolglosen Angriffen des Feindes gegen den äußersten linken Flügel.

Afghanistan soll aufgeteilt werden

USA., England und die Sowjetunion am Werk

(St.) Ankara, Anfang Januar 1941. (Von unserem Berichterstatter.) Churchill, Roosevelt und Stalin haben während der Konferenz in Teheran die Aufteilung Afghanistans in Interessensphären beschlossen und eine entsprechende Note an Kabul gerichtet. Die Vereinigten Staaten beanspruchen das Monopol auf die Ausbeutung der Oelvorkommen im Lande. Moskau verlangt die Kontrolle über den Import und Export aller Waren und Produkte Afghanistans, England will sich das Post- und Telegraphenwesen im Lande sichern und die Polizeigewalt auf den Verkehrsstraßen ausüben, an denen es wegen des Khairpassages und der nahen Nachbarschaft zu den Bergstämmen des unruhigen Waziristan besonders interessiert ist.

Im übrigen sichern die drei Raubmächte Afghanistan, wenn es die Forderung bedingungslos annimmt, als Entgelt „die volle Unabhängigkeit“ zu. Da Kabul das Beispiel des Iran vor Augen hat, muß den Afghanen diese Unabhängigkeitszusicherung wie ein Hohn klingen. Vor dem Einbruch in Iran hatten England und die Sowjets Teheran ebenfalls feierlich die Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes versprochen. Nach der Kapitulation ließen sie aber sofort die Maske fallen, hoben de facto die Souveränität des Staates auf, demütigten den Schah und seine Regierung so, daß der damalige Premierminister schwer erkrankte, verlangten nicht nur die Auslieferung der Achsengeandtschaften, sondern auch die aller arabischen Nationalisten, die im Lande ein Asyl gefunden hatten, und zwangen den Schah am 9. September zur Abdankung und verbannten ihn nach St. Helena.

Afghanistan kennt die britischen Methoden aus langer Erfahrung, es hat sie durch Jahrzehnte er-

tragen müssen. Erst im Jahre 1919 konnte König Amanullah England den Krieg erklären, das durch den ersten Weltkrieg erschöpft war und einen Konflikt vermeiden wollte. Es gelang ihm, im Frieden von Rawalpindi (Indien) die volle Unabhängigkeit seines Reiches zu erzwingen. Der allzu stürmische Reformeifer des Königs führte allerdings zu Widerständen und Krisen im Lande selbst, englische Intrigen und britische Pfunde unterstützten die Aufständischen, und 1929 mußte Amanullah, dem Afghanistan seine Unabhängigkeit verdankte, ins europäische Ausland flüchten. Er wurde auf dem Thron von König Nadir Khan abgelöst, der 1934 das Opfer eines Mordanschlages wurde. Ihm folgte sein heute regierender Sohn, Zahir Khan, der sich von seinem Oheim, Muhammad Hachem Khan, als Premierminister beraten läßt. Afghanistan verfügt über eine Armee von rund 100 000 Mann, zu der auch eine Panzerbrigade und eine Luftstaffel gehören. Zudem kann Kabul mit der Unterstützung einiger Bergstämme an der indischen Grenze rechnen.

Das Persische war lange Zeit Amtssprache in Afghanistan. Sie ist durch das „Paschtu“, d. h. durch die sog. Volkssprache ersetzt worden, und zwar nicht nur um eine eigene afghanische nationale Sprache zu besitzen, sondern auch deshalb, weil Millionen von Stammesgenossen in den Nordprovinzen Indiens dasselbe Paschtu sprechen und sich in gewissem Sinne als afghanische Irridenten fühlen. War doch Peschawar, heute die Zwingburg Englands am Khairbarpaß, einst der Mittelpunkt eines großafghanischen Reiches.

Es existiert eine gut befahrbare Autoverbindung zwischen Peschawar und Kabul, der Hauptstadt Afghanistans. Die Strecke kann in 24 Stunden zurückgelegt werden. Von den Grenzen der Sowjetunion nach Kabul dauert die Fahrt drei Tage unter normalen Bedingungen. Aber die Strecken sind gebirgig und können leicht gesperrt werden. Afghanistan kann also nicht so leicht wie Iran überannt und besetzt werden, und es bleibt deshalb abzuwarten, ob sich Kabul der drohenden britisch-sowjetisch-amerikanischen Vergewaltigung bedingungslos fügen wird.

In San Juan 500 Tote geborgen

Buenos Aires, 18. Januar. Das Erdbeben in den Korridoren stellte die größte Naturkatastrophe dar, die Argentinien in diesem Jahrhundert erlebte. Nicht nur San Juan, sondern auch die naheliegenden Ortschaften Concepcion und Trinidad sind nahezu völlig zerstört. San Juan selbst macht den Eindruck eines riesigen Trümmerfeldes.

Das nationale Unglück hat alle anderen Welt ereignisse in den Hintergrund treten lassen und das Bild der Presse schlagartig geändert. Die Zeitungen beschäftigen sich fast ausschließlich mit den Schilderungen aus der Unglückszone. Augenzeugenberichte und amtliche Mitteilungen sowie die ersten Bilder lassen den Umfang des grauenvollen Geschehens erkennen.

Der sofort zur Unglücksstelle abgeflogene Innenminister General Perlinger berichtete inzwischen über die Lage. Die Bevölkerung sei ruhig und ge-

WZ.-Kurzmeldungen

Im Rahmen einer sozialen großen Kundgebung verkündete am Sonntag der spanische Arbeitsminister vor vielen tausenden Arbeitern und Arbeiterabordneten die Einführung der Krankenversicherung für alle spanischen Werktätigen.

Der neuernannte Gouverneur von Rom, Orgera, übernahm am 15. Januar sein Amt.

Churchill ist am Mittwoch letzter Woche mit General de Gaulle in Marakesch in Französisch-Marokko zusammengetroffen. Der Premierminister hat, wie Reuter meldet, „seine Rekonvaleszenz von seiner kürzlichen Krankheit in Marakesch beendet“.

Vor kurzem wurde berichtet, daß Exkönig Peter Kairo verlassen habe, um Churchill zu besuchen. Augenzeugen berichten, daß der Exkönig bei seiner Rückkehr nach Kairo einen tiefbedrückten Eindruck gemacht habe, da Churchill es abgelehnt hätte, zugunsten seiner bisherigen Verbündeten sich in Moskau zu verwenden.

Nach einer Meldung aus London ist General V. Bradley zum Befehlshaber der USA.-Feldarmee unter Eisenhower ernannt worden.

Cheftaufmarschall Sir Arthur Tedder, der stellvertretende Oberkommandierende der alliierten Streitkräfte unter General Eisenhower, ist nach einer Reuter-Meldung in Großbritannien eingetroffen.

Nach einer Meldung aus Algier hat das angelsächsische Militärgericht in Tripoli 14 Männer und eine Frau verurteilt. Sie stehen unter der Anklage, versucht zu haben, den Faschismus in Sizilien wieder zu beleben. Einer der Angeklagten wurde zum Tode verurteilt.

Die Konferenz zwischen Neuseeland und Australien wurde, wie aus London gemeldet wird, am Montag in Canberra mit Reden der Premierminister der beiden Länder eröffnet.

Ritterkreuz für 84 Feindabschüsse

Berlin, 18. Januar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Quast, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberfeldwebel Werner Quast, als Sohn eines Kleinpermermeisters am 21. Juni 1920 in Thale (Harz) geboren und von Beruf gleichfalls Kleinpermer, hat als schneidiger Jagdflieger jede ihm übertragene Aufgabe in vorbildlicher Weise gelöst. In zahlreichen kühn durchgeführten Tiefangriffen hervorragend bewährt, schoß er in harten Luftkämpfen 84 feindliche Flugzeuge ab. Er kehrte von einem Feindflug nicht zurück.

Wirtschaftskontrolle in Japan

Tokio, 18. Januar. Im Zuge der Maßnahmen zur verstärkten Kontrolle kriegswichtiger Betriebe durch den Staat, wurden am Montag weitere 150 japanische Unternehmen in den Status halbamtlicher „Rüstungsgesellschaften“ erhoben.

In Anwesenheit des Premierministers und Munitionministers Tojo, des Marineministers und anderer führender Persönlichkeiten, wurde den Vertretern der betreffenden Betriebe in einer kurzen Veranstaltung am Vormittag die Umstellung ihrer Unternehmen mitgeteilt.

Die Kontrolle erstreckt sich vor allem auf die Flugzeugindustrie, den Waffenbau, den Schiffbau, die Schwer- und Leichtmetallindustrie, den Maschinenbau und die chemische sowie die Erdölindustrie. Die am Montag ernannten Unternehmen haben innerhalb von 14 Tagen der Regierung eine verantwortliche Persönlichkeit in jedem Betrieb namhaft zu machen und setzen dann ihre Tätigkeit als halbstaatliche Betriebe fort. Weitere Ernennungen von „Rüstungsgesellschaften“ werden in nächster Zeit erwartet.

faßt. Die genaue Zahl der Todesopfer sei noch nicht festgestellt, da die Trümmer noch nicht weggäräumt seien. 500 Leichen seien geborgen, 800 Personen seien schwer, weitere 4000 leicht verletzt. Die gesamte Stadt San Juan sei unbewohnbar. Die Behörden hätten bereits energische Maßnahmen getroffen, um Epidemien zu vermeiden und die Lebensmittelversorgung sowie ärztliche Hilfe sicherzustellen.

Die Präfekten der Provinz von Mailand, Bologna und Pistoia wurden vom Duce abberufen und auf neue Posten im Ministerium des Innern gesetzt. Die Präfekten von Varese, Pescara, Vicenza, Terni, Ancona und Perugia wurden von ihren Posten abberufen und zur Disposition gestellt. In allen diesen Provinzen wurden neue Chefs der Provinzialverwaltung ernannt.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Victorias Weg ins Glück

Roman zwischen Saloniki u. Berlin von Harald Baumgarten

(6. Fortsetzung)

Warum erzählt sie mir nicht, was inzwischen geschehen ist? Sie verschließt sich vor mir, sagte sich Peter.

Ich bin wieder frei, dachte Victoria. Jetzt bin ich endlich frei. Nun kann ich mich entscheiden. Aber habe ich mich nicht schon entschieden vor langen Jahren, für Konstantin? Man kann nicht zurück. Man kann im Leben nichts ungeschehen machen.

Das Restaurant Egyptian war im maurischen Stil gehalten. Der Wirt kannte Peter Gorny. Er führte sie in eine Ecke des großen Saales und erkundigte sich eifrig nach ihren Wünschen. Dann erteilte er fort um seine Anordnungen zu erteilen. Die Zeit des Abendessens war längst vorüber. Das Restaurant war nur mäßig besucht.

„Haben Sie vergessen, was ich heute nachmittag zu Ihnen sagte, als wir bei Tokatlian saßen?“ fragte Peter und fühlte selbst, daß zwischen heute nachmittag und dem Jetzt Ewigkeiten lagen.

„Nein, Peter.“ Sie legte ihre schmale Hand auf die seine. „Ich habe nichts vergessen. Ich danke Ihnen, Peter. Sie waren sehr gut zu mir.“

„Was für ein Unsinn“, entgegnete er fast grob. „Warum reden wir aneinander vorbei?“

Der Kellner brachte den Sekt. Peter schenkte die Gläser voll. Er hob den Kelch. „Soll ich sagen: Auf unsere Zukunft?“

Ein Leuchten das aus ihrem Herzen auszustrahlen schien, überflog ihre Züge. „Ja Peter, das sollen Sie, Sprechen Sie von der Zukunft.“

Er fand die heitere Natürlichkeit seines Wesens zurück. Es schien ihm selbst lächerlich, daß er gemeint hatte, sie könne etwas Gefährliches, das nie wieder gutzumachen war, begehen, nur weil sie einen Revolver gekauft hatte. Alles würde sich auflösen. Man mußte ihr nur Zeit lassen. „Morgen früh belege ich die Kabine auf dem Dampfer für Sie, Victoria. Allerdings Sie werden Ihr Geheimnis

haften müssen. Es wird nicht gehen, bei der Gesellschaft zu sagen, daß die Kabine für Madame Madelon vom Odeon belegt werden soll.“

Sie hob die Schale und stieß mit ihm an. „Morgen früh“, lachte sie leise. „gut Peter, morgen früh. Aber heute bin ich noch Madelon vom Odeon. Reden Sie weiter, Peter, was wird mit unserer Zukunft?“

„Ach, das ist alles so einfach. Wir fahren eine ganze Reihe von Tagen. Der Dampfer legt überall an. Er läßt Güter ein und läßt sie aus. Es ist ein alter, gemütlicher Dampfer. Wir liegen auf den Deckstühlen auf dem kleinen Promenadendeck, das um die paar Kabinen herumläuft und plaudern. Ich erzähle Ihnen von Berlin. Ich habe da eine große Familie, und es ist gut, wenn Sie ganz genau Bescheid wissen, mit wem Sie es zu tun haben.“

Sie drehte den Stiel des Glases zwischen ihren Fingern.

„Und dann warten Sie, daß auch ich zu reden beginne? Von meiner Jugend und von meiner Familie, und wie ich zum Variété gekommen bin und endlich zum Odeon in Saloniki und dann...“ Sie stellte das Glas hin. „Nein wir sind noch nicht soweit. Wir sind noch in Griechenland und erzählen uns nur vor dem, was wir hier erlebt haben. Vom Café Tokatlian und von den Ausflügen, die wir zwei zusammen unternommen haben, und von dem heißen Labor, in dem Sie mit Fräulein Liacopoulos arbeiteten. So hieß sie doch, Ihre Assistentin?“ Sie hielt ihm ihr Glas hin, und er füllte es von neuem. „Warum antworten Sie nicht, Peter?“

„Wenn man Sie ansieht, Victoria, muß man schweigen und träumen. So sind wir Männer nun einmal.“

Eine Uhr kündete mit dünnem Schläge die erste Stunde des neuen Tages. Victoria senkte leicht den Kopf. Ihr Haar schimmerte kupfern. „Entschuldigen Sie mich für einen Augenblick, Peter.“ Sie erhob sich, griff nach ihrer Handtasche und ging hinaus, durch den weiten, leeren Saal des Restaurants Egyptian.

Der Boy riß die Tür auf, die in die Vorhalle führte. Madelon drehte sich noch einmal um und winkte Peter zu.

Er saß aufrecht und gespannt. Er mußte sich be-

zwingen, ihr nicht nachzulaufen. Hastig trank er ein Glas Sekt.

Als der Boy nach einer kleinen Weile durch den Saal kam, wußte er alles. Er sah nur den Brief, den der Knabe in der Hand hielt und der ganz allein auf ihn zuzuschweben schien.

„Danke“, sagte er trocken, als der Junge ihm den Brief mit einer tiefen Verbeugung überreichte. Nur ganz langsam öffnete er ihn, weil eine große Müdigkeit in seinen Fingern war. Er las die wenigen Zeilen mehrere Male, ehe er ihren Sinn begriff. „Lieber Peter, der heutige Abend war kein Anfang, sondern ein Ende. Verzeihen Sie mir, Victoria Höllberg.“

Gorny steckte sich eine neue Zigarette an. In dem blauen Rauch meinte er plötzlich die Witwe Frossard vor sich zu sehen, wie sie auf dem abgeschabten Plüschsessel in Madelons Zimmer saß und rauchte. Ca passe, sagte sie mit ihrer verbrauchten Stimme.

Gorny zerknüllte den kleinen weißen Bogen. Es geht vorbei, sagte er halblaut vor sich hin. Er winkte dem Kellner und ließ sich eine neue Flasche bringen.

Wütend drehte sich der Kommissar Digenis um. Er klappte rasch das Glas Kognak herunter, das auf dem Bartisch des Odeioncafés vor ihm stand. „Was gibt es schon wieder, Zacharatos? Können Sie denn einen Menschen nicht fünf Minuten ungestört lassen?“

Der Polizist hob grüßend die Hand an seine Mütze. „Verzeihen Sie, Herr Kommissar, ich habe eine Entdeckung gemacht.“

Digenis schüttelte den Kopf und prustete wie ein Nilpferd, das eben aus dem Wasser auftaucht. Er fuhr sich mit allen zehn Fingern durch das dicke, ergraute Haar. „Da hatte man es, Theokritos, der Polizist hatte eine Entdeckung gemacht! Wir haben alles getan, um diese Sache aufzuklären und sind zu der Überzeugung gekommen, daß man sie nicht aufdecken kann, weil sie nicht aufgedeckt werden soll und da kommt dieser...“ Er machte eine großartige Handbewegung und streckte dem Bar-mädchen das Glas über den Tisch entgegen.

Der Direktor des Unternehmens, Theokritos, ein schlauer, kurzköpfiger Grieche, beiläufig, dem geschminkten Mädchen einen Wink zu geben. „Der Kognak ist gut, Herr Kommissar. Er wird extra für mich in Korinth gebrannt. Ich verschenke ihn nur an meine liebsten Gäste!“

„Schwatzen Sie nicht, Direktor! Der Teufel soll mich auf der Stelle holen, wenn Sie mir zumuten, zu glauben, daß ich zu Ihren liebsten Gästen zähle! Was ist das für ein finstere Geschicht? Man schießt auf Fremde aus den Garderobenfenstern Ihres Etablissements. Um ein Haar hätte es einen glatten Mord gegeben, und man hätte uns hier die größten Scherereien gemacht. Ah — so etwas passiert in Saloniki! hätte die Athener Presse aufgeheult. Wer schießt von Ihren Artisten? Wollen Sie mir das endlich sagen?“

Der Grieche wand sich wie ein Aal auf seinem Hocker. Die Luft in der Bar war dick zum Schneiden. Obwohl die Türen zum Café geschlossen waren, hörte man das Quäken der Reita und das Dröhnen der Trommel.

„Cherchez la femme!“ flüsterte Direktor Theokritos und rieb sich die Hände, die mit schwarzen Haaren übersät waren. „Eine pikante Liebesgeschichte, ich wette, Herr Kommissar!“

Digenis schob seine stämmigen Beine von dem Hocker auf den Boden herab. „Was haben Sie ermittelt, Zacharatos?“ fragte er und senkte den Kopf, als wolle er den langen, dünnen Polizisten anrennen.

„Ich habe die Waffe im Hof gefunden, Herr Kommissar. Zufällig ging ich über den Hof und der Strahl meiner Taschenlampe...“

„Wo ist die Waffe?“

„Ich habe sie liegenlassen, Herr Kommissar!“ „Essel!“ schnaubte Digenis. „Natürlich hat sie der Täter längst aufgenommen!“ Wütend drehte er sich zu dem Direktor. „Der Täter ist im Hause, oder ich will meinen Kopf aufsetzen! Was sind das für unsaubere Geschichten, daß jeder Fremde in die Garderoben der Künstlerinnen kommen kann? Was für eine Art Etablissement machen Sie aus dem Odeion? Ist das eine Kunststätte oder nicht?“

(Fortsetzung folgt)

„Johann“ — Theo Lingens Meisterfilm

„Johann“ heißt der neue Bavaria-Film unter der Spielleitung R. A. Stemmies, der ihn nach dem gleichnamigen Lustspiel Lingens drehte. Der Film könnte auch „Lingen ist jeder Situation gewachsen“ heißen, denn so ist es in der Tat. Unmöglich, nacheinander zu erzählen, warum, wieso und was alles geschieht, um aus dem Hotel-Ober Johann den Kammerdiener Johann und dann den Direktor des Schloß-Hotels zu machen. Die Erlebnisse seiner Vergangenheit mit Marie und der Welt sind sehr geschickt als Rahmen erzählend eingebunden, als Johann sie seinem Grafen berichtet. Daß Johann von Marie einen Sohn hat, daß Marie später durch Heirat Gräfin und Johanns Teilhaber wird, als es das verschuldete Schloß in ein Hotel verwandelt, daß Johanns Sohn und des verstorbenen Grafen Zirkdorf Tochter ein Paar werden, das alles ist sehr witzig gefilmt. Lingen nennt es zum Schluß Illusion.

Groß und anregend ist in dem Filmwerk die Schauspielkunst. Lingen spielt sich und seinen Sohn. Er zaubert die Weisheit erfahrener Jahre in die Sonnenzeit der Jugend. Alles ist er selbst: der Anfänger in der Liebe und im Leben, und Meister in beiden. Er besorgt alles selbst: die Dramaturgie, den Aufbau und den Erfolg. Er ist Vater und steht vor der Tür, hinter der er als Sohn sich anzieht. Er bedient als Kammerdiener den Sohn, der er selbst ist. Das Problem dieser doppeldeutigen Schauspielkunst hat er virtuos gelöst. Er ist nicht Anton, der Letzte, sondern überall Johann, der Erste. Einmalig natürlich, das versteht sich. Sein Solospiel wird umrahmt von der Anmut schöner Frauen (Fita Benkhoff als Marie und Irene von Meyendorff als Uchi) und von der Anständigkeit sehr netter Adliger (Hermann Thimig als Graf Zirkdorf und Nikolai Kolin als Baron Rebus). Der Rest ist flottes, witziges, filmisches Leben, schöne Kostüme, gute Hotels, tolle Nächte und mitunter miese Tage, ein Auf und Ab zwischen leerem Geldbeutel und steller Glückskurve.

Der Beifall zeigt Ausschnitte aus dem Leben und dem Dienst des schwierigen Zollgrenzschutzes im Hochgebirge, das mit seinen majestätischen Schneelandschaften und seinen Schifffahrten spannend geschildert ist (Ufa-Palast). Dr. Hendel

Robert-Koch-Sondermarke

Die vom Reichspostminister aus Anlaß des 100. Geburtstages des Prof. Dr. Robert Koch herausgegebene Sondermarke zu 42 + 38 Rpf. mit dem Kopfbild des Gelehrten wird in der Zeit vom 25. Januar bis 15. März 1944 bei den größeren Postämtern ausgegeben. Anträge auf Gefälligkeitsstempelungen mit dem Sonderstempel „Zum Gedenken an den Bezirker der Seuchen Robert Koch“ — jedoch nur auf der Robert-Koch-Sondermarke — führen bis zum 10. Februar 1944 das Postamt Wollstein und die Sonderstempelstelle des Postamts Berlin-Charlottenburg 9 (Sonderstraße) aus. Für die Rücksendung — falls sie unter Umschlag gewünscht wird — sind vorbereitete Umschläge beizufügen.

Die Beisitzer des Anerkengerichtes

Gemäß § 3 Erbhof-VO. wird die Reihenfolge der Beisitzer des Anerkengerichtes zu Wiesbaden für das Jahr 1944 wie folgt festgesetzt:

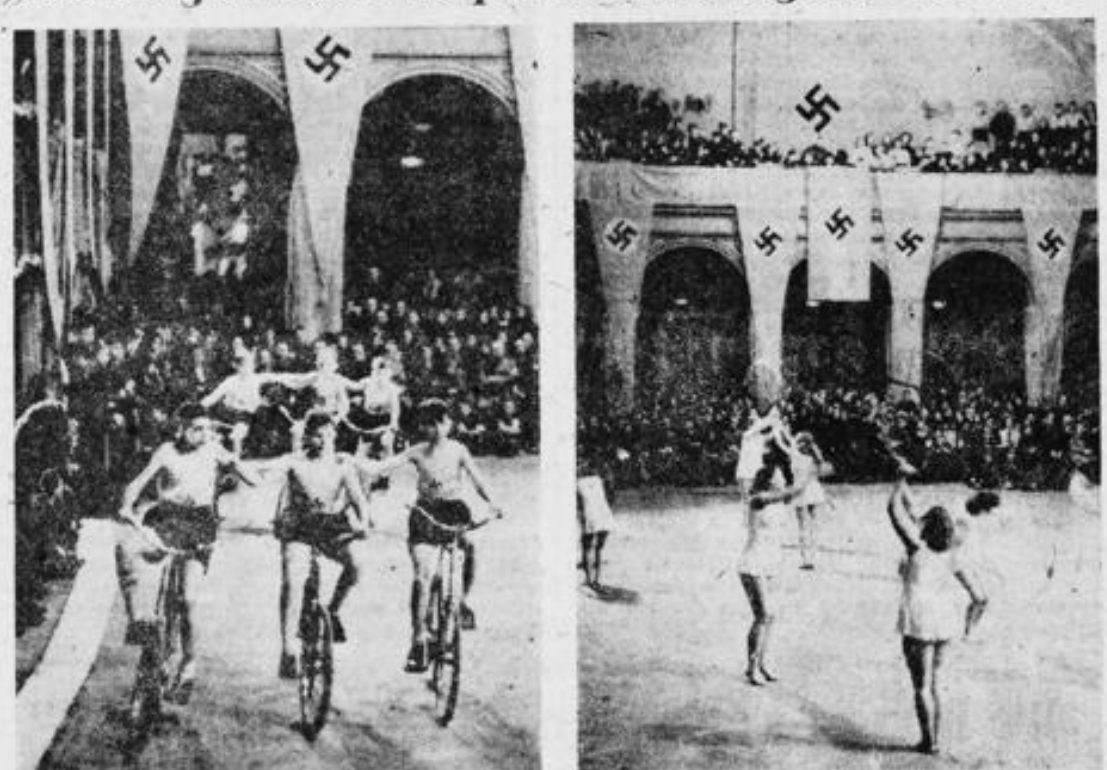
Bauer Stemmier, W.-Erbenheim, Engelshof; Bauer Kugler, Medenbach, Karlsdorf; Bauer Kaiser, W.-Bierstadt, Schultheißenhof; Bauer Nafziger, W.-Schierstein, Kronenbach; Bauer Renneisen, Nordenstadt, Erlenhof; Bauer Lauck, W.-Igstadt, Bornhof.

Bei Verhinderung eines Anerkengerichters tritt der nächste an dessen Stelle.

Jahreshauptversammlung des Westerwaldklubs

Der Zweigverein des Westerwaldklubs führte seine Jahreshauptversammlung durch. Vereinsleiter Kunz gab den Jahresbericht und gedachte der beiden Mitbegründer Weber und Bender. Die Gefallenen und Verstorbenen wurden geehrt. Der Kassenbericht, von Wüst erstattet, ging in Ordnung. Ehrungen für 10- und 20-jährige Mitgliedschaft und die Wanderer-erhöhung durch den Wanderwart Herbst bildeten den Abschluß der Versammlung.

„Nur im gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist“



Zwei Aufnahmen vom großen, am vergangenen Sonntag durchgeführten Hallensportfest der Hitler-Jugend, über das wir bereits berichtet haben. Links: Die jungen Kunstradfahrer bei einem Reigen; rechts: BDM zeigt gymnastische Spiele.

Sportnachrichten

Wiesbadener Hockeyerfolge

WTHC. Frauen — „Rotweiß“ Frankfurt 1:0
DHC. Frauen — VfL. Frankfurt 2:0

Die Frauen des Wiesbadener Tennis- und Hockey-Clubs feierten in Frankfurt wieder einen beachtlichen Sieg, durch den ihre Teilnahme an den Entscheidungsspielen nun endgültig gesichert ist. Trotz Fehlens der Spielerinnen Friedrich, sowie Wildberger I und II waren die Wiesbadenerinnen auch diesmal den Frauen von Rotweiß völlig ebenbürtig. In technischer Beziehung hatten sie sogar ein kleines Plus zu verzeichnen, was die Frankfurterinnen durch Eifer und Kampfeifer aber wieder auszugleichen wollten. Es war ein ungemein fesselndes und aufregendes Spiel, das erst 5 Minuten vor Schluß durch eine vorbildlich ausgeführte Strafschüsse zu Gunsten der Hiesigen entschieden wurde. Glücklicher Torschütze war diesmal Frau Göres, die den von der Jugendspielerin Racker mit der Hand gestoppten Eckball hart und entschlossen in die Maschen jagte. Groß in Fahrt war die mit Schütz, de Jong und Conrad besetzte Hintermannschaft der Wiesbadenerinnen. In der Läuferreihe gefielen am besten Frl. Lattmann und Frau Blümler, während im Sturm außer Frau Niedermayer noch Frau Göres und die auf dem linken Flügel spielenden Nachwuchskräfte Racker und Kettenbach sich auszeichneten.

Die Frauen des Deutschen Hockey-Clubs kamen nach ihrem Sieg über die Eintracht-Frauen nun auch zu einem Sieg über die mit nur neun Spielerinnen antretenden Frauen von Voigt u. Haefner, Frankfurt. Aber auch die Hiesigen hatten nur zehn Spielerinnen zur Stelle. Sie waren fast das ganze Spiel hindurch stark überlegen, so daß ihr Sieg eigentlich noch höher hätte ausfallen können. Bereits vor Halbzeit war der Sieg durch Tore von Frl. Dercum und Köhl sicher gestellt. Sehr gut bei den DHC-Frauen waren wieder die beiden Verteidigerinnen Fiedler und Rückert, sowie die mit Fritz, Köhl und Finck besetzte Läuferreihe. Im Sturm überragte die Mittelstürmerin Dercum.

Sport der Hitler-Jugend

In der Stadtbürger Städtischen Schwimmhalle fand am Sonntag ein Gebietsvergleichskampf im Schwimm-

men zwischen den Gebieten Westmark, Hessen-Nassau, Moselland und Baden-Elsaß statt. Die Mannschaften von Baden-Elsaß konnten von 16 Staffeltwettkämpfen 7 gewinnen und in der Gesamtwertung sowohl bei den Jungen (HJ. und DJ.) als auch bei den Mädchen (BDM. und JM.) einen vielbejubelten Sieg feiern, während die Westmark bzw. Hessen-Nassau, das nur mit Mädchen antrat, jeweils den zweiten Platz belegte. Die Ergebnisse waren bei den Mädchen: 1. Baden-Elsaß 855,2, 2. Hessen-Nassau 836,4, 3. Westmark 769,7, 4. Moselland 522.

Die Gebietsleistungsgruppe Leichtathletik

In der Gebietsleistungsgruppe Leichtathletik, die 30 Jungen aufweist, sind die Banne 88 Wiesbaden und 117 Mainz gut vertreten. Günter Tamm, 117 ist mit 11,3 im 100-Meterlauf vertreten. Erwin N. B. Wiesbaden 80 mit der ausgezeichneten Leistung von 53,3 in der 400-Meterliste verzeichnet, und nicht weniger vorzüglich ist die 800-Meterzeit von Hans Schmitt, Mainz, 117 mit 2:05,8. Vom Bann 88 Rheingau u. St. Goarshausen ist Giso Gensicke beim 100-Meterlauf mit 11,7, beim 400-Meterlauf mit 24,7 eingetragen. Erwin N. B. 88 und Hans Schmitt, 117 gehören auch der Reichleistungsgruppe an.

Amateurboxen in Harburg

Der Kampftag der Amateurboxer in Harburg brachte guten Sport. Einen schweren und harten Kampf hatte der frühere Europameister Herbert Nürnberg gegen den starken Krage (Tutow) im Weltgewicht zu bestehen. Wohl wurde Krage im Verlauf der drei Runden mehrfach erschüttert; er überließ Nürnberg nur einen klaren Punktsieg. Der Hamburger Mittelgewichtsmeister Schellhorn setzte Hilpert (Tutow) schon in der zweiten Runde durch einen genauen Kinnreißer für die Zeit zu Boden. Den zweiten entscheidenden Erfolg feierte der Kölner Freytag im Halbschwergewicht über Meyer (Düneburg).

Im Fußball Hessen-Nassaus endeten am Sonntag die wichtigsten Punktspiele unentschieden. Hanau führt weiter mit 19,3 Punkten vor Kickers (17,5) und Isenbürg (16,5).

Der Schöpfer des Volkswagens, Professor Dr. Porsche, ist zum Vereinsführer der Sportgemeinschaft Volkswagenwerk, Stadt des KdF-Wagens, bestellt worden.

NSDAP KREIS WIESBADEN

Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Tel. 10337. Postfach: 226

Versammlungskalender
Der Kreisleiter

Mittwoch, den 19. Januar 1944

Der Kreisorganisationsleiter: 18 Uhr im Sitzungssaal der Kreisleitung, Wilhelmstraße 15: Tagung. Teilnahme: Hauptstellenleiter des Kreisorganisationsamtes, sämtl. Ortsgruppen-Organisationsleiter, sowie die Hundertschaftsleiter. In Krankheitsfällen müssen die OG-Organisationsleiter Vertreter entsenden.

OGL. Karl Ludwig: 20 Uhr Schulungsabend für sämtliche Pg. und Pgn. im „Schwabacher Hof“, Emser Str. 44. Haupttrüfführer: Alle JM-Gruppenführerinnen und stellvertretende Gruppenführerinnen treten um 8.30 Uhr im BDM-Hotel an. Mitzubringen sind: Schürze, Putz- und Staubtuch.

Donnerstag, den 20. Januar 1944

Bann 88, Stelle für Leibeserziehung: Achtung Sportwartinnen! Alle, die nicht beruflich verhindert sind, nehmen an einer dreitägigen Schulung teil (20., 21., 22. Jan.) Schlafen und Frühstück zu Hause. Mittagessen gemeinsam, ohne Marken. Anreisen 8.30 Uhr im Dienstgebäude der HJ. Bauseplatz mit Sport- und Schreibzeug. Teilnahme ist Pflicht!

DRK-Bereitschaft (w) Wiesbaden 1: Bereitschaftsabend, 19.15 Uhr, Kurlazarett, Adolf-Hitler-Platz.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 11—11.30 Uhr: Kleines Konzert des Grazer Städtischen Orchesters. Leitung: Romanus Hubertus. — 15.30—16 Uhr: Erik Thien-Bergh spielt Klaviermusik von Chopin und de Falla. — 16 bis 17 Uhr: Melodien aus Oper und Operette. — 17.15 bis 18.30 Uhr: Musikalische Kurzwelle am Nachmittag, dazwischen 17.50—18 Uhr: Das Buch der Zeit. — 18.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. — 20.15—21 Uhr: Komponisten bei froher Laune. — 21—22 Uhr: Die bunte Stunde.

Feind hört mit!

Am 9. Dezember 1943 gab mein einziger geliebter und sonniger Sohn, mein treuer Bruder, mein lieber Schwager

Claus Constantin Huberhus von Jerin

Leutnant u. Kompanieführer in e. Panzersturm-Batl., Inh. des E. K. Z. des Verwundeten- u. Panzerturmbadzeichens, bei den schweren Kämpfen im Osten sein blühendes Leben im Alter von 22 Jahren in die Hände seines Schöpfers zurück. In tiefstem Schmerz: Helene von Jerin, geb. Markowski, nebst allen Angehörigen. Wiesbaden (Morbacher Straße 32). Traueramt: Montag, 24. Januar, um 9 Uhr, in der Bonifatiuskirche. Von Beileidsbesuchen wollte man bitte Abstand nehmen.

An den Folgen seiner am 18. August 1943 im Osten erlittenen schweren Verwundung verstarb am 10. Januar 1944 im Heilmittelazarett unser herzlich geliebter Sohn, lieber Bruder, Schwager, Nette und Kusine

Adolf Schwein

Gefreiter, im blühenden Alter von 19 Jahren. Er gab sein junges Leben für Führer, Volk u. Vaterland. In tiefer Trauer: Adolf Schwein und Frau Mina, geb. Bach, und alle Angehörigen. Beisetzung: 19. Januar, 15 Uhr, auf dem Heidenfriedhof W.-Sonnenberg.

Unser lieber guter Sohn, mein einziger Bruder, Enkel und Nette

Willi Schützenhaus

Grenadier, Inh. des E. K. Z. Kf. u. silb. Sturmabzeichens, ist im Osten im blühenden Alter von 20 Jahren, am 30. Dezember 1943, bei den schweren Abwehrkämpfen im Kampf um die Freiheit Deutschlands gefallen.

In tiefstem Schmerz: Willi Schützenhaus u. Frau Sybilla, geb. Weißbächer, u. Tochter Irmgard nebst allen Angehörigen. Wiesbaden (Karlstraße 76). Hochheim, Mainz, Hanau, Bielefeld.

Mein geliebter Mann und treuer Kamerad, der glückliche Vater seines Kindes, mein guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Nette, Onkel und Pate

Fritz Goh

geb. 18. 9. 1909, gef. 7. 12. 1943, Uffz. in einem Gren.-Regt., Inh. des Kriegsverdienstkreuz mit Schw. 2. Kl., fand im Osten den Soldatentod.

In unermesslichem Leid: Hertha Goh, geb. Philippowsky, und Töchterchen Ingrid und Angelika. Wiesbaden (Blücherstr. 40). Hollnich, Wittingen, Koblenz, 13. Januar 1944.

Bestattungsamt Josef Fink, gegründet 1873, Frankenstraße 14, Anruf 22774. Erledigung sämtlicher Bestattungsangelegenheiten

Heute nacht ist nach kurzer Krankheit unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Anton Heß

im 76. Lebensjahr sanft entschlafen. In tiefer Trauer: Karl Heß und Geschwister, nebst allen Angehörigen. W.-Erbenheim, Berlin, 16. Jan. 1944. Beerdigung: Mittwoch, 19. Januar, 14.30 Uhr, Friedhof W.-Erbenheim.

Nach Gottes Willen wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Opa

Herr Wilhelm Poppe

Reichsbahnbeamter, im Alter von 51 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst. In stiller Trauer: Elisabeth Poppe, geb. Thoma, nebst Kindern und allen Angehörigen. W.-Bierstadt, W.-Erbenheim, Wiesbaden. — Beerdigung: 19. Januar, 14 Uhr, Friedhof W.-Bierstadt.

Mein lieber Mann

Hans Völcker

Kunstmaler, ist am 16. Januar 1944 nach schwerem Leiden für immer von mir gegangen. Hanna Völcker. Wiesbaden (Am Wartturm 7). — Einäscherung: Donnerstag, 20. Januar, 10 Uhr, Südfriedhof. Von Beileidsbesuchen bitte ich Abstand zu nehmen.

Am 15. Januar 1944 entschlief sanft mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Zey

In stiller Trauer: Familie Karl Zey nebst Angehörigen. Wiesbaden (Westendstr. 15). Gustav Adolf-Str. 3. Beerdigung: Donnerstag, 14.15 Uhr, Südfriedhof.

Am 13. Januar 1944 entschlief sanft nach langem schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Johann Diefenbach

im Alter von 57 Jahren. In tiefer Trauer: Familie Karl Schmidt und Frau Anna, geborene Diefenbach. Georgenborn, den 17. Januar 1944. Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Gott der Herr nahm heute unser innigstgeliebtes Söhnchen, Enkel, Urenkel und Neffen, unser aller Sonnenschein

Wernerlein

im zarten Alter von 17 Monaten in sein himmlisches Reich. In tiefer Trauer: Anton Abt und Frau Lilly, geb. Zorn, und alle Angehörige. Blättringen (Hohenz.), Bad Schwalbach, 14. Januar 1944. — Die Beerdigung findet in Blättringen statt.

Unser lieber Sohn, Bruder, Enkel, Nette, Kusine und Onkel

Fritz Gerstadi

ist im blühenden Alter von 16 Jahren durch einen tragischen Unglücksfall in die Ewigkeit eingegangen. In tiefem Leid: Georg Gerstadi u. Frau Elise, geb. Braun, nebst Kindern und allen Angehörigen. W.-Bierbach (Saarstraße 115). Winkel (Rh.). W.-Dotzheim, Johannsberg (Rh.). im Januar 1944. Beerdigung: Mittwoch, 19. Januar, 14.30 Uhr, von der Leichenhalle des Waldfriedhofes in W.-Dotzheim.

Heute wurde meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elise Göttel

geb. Seibel, im Alter von 81 Jahren, nach langem schwerem Leiden in die Ewigkeit abgerufen. In tiefer Trauer: Adam Göttel, Kinder und Angehörige. Wiesbaden (Oranienstraße 6), den 15. Januar 1944. — Einäscherung: 19. Januar, 13.30 Uhr, Südfriedhof.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, unsere liebe Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Käthe Petri

geb. Schlenker, im Alter von 57 Jahren von ihrem langen mit großer Geduld ertragenem Leiden zu erlösen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Wilhelm Petri, Gastwirt, und Kinder. Breitbrunn, 18. Januar 1944. — Beerdigung: Donnerstag, 15.15 Uhr.

Nach längerer Krankheit entschlief heute sanft im Alter von 83 Jahren unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Agathe Korff

geb. Witz. In Namen aller Angehörigen: Prof. H. Aug. Korff. Wiesbaden (Sonnenstr. 58, II.), den 16. Januar 1944. Einäscherung: 20. Jan., Südfriedhof. Die Beisetzung der Urne wird auf dem Rheinberger Friedhof in Bremen in aller Stille erfolgen.

Meine liebe Frau, unsere stets treusorgende Mutter, Schwiegermutter und gute Oma

Elisabeth Hany

ist am Sonntag, 15. Januar 1944, nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren von uns gegangen. In stiller Trauer: Adolf Hany, Schmeichmeister, und alle Angehörige. Wiesbaden (Weberstraße 38), den 17. Januar 1944. — Beerdigung findet in aller Stille statt.

In ihrem 90. Lebensjahre entschlief am 13. Januar 1944 unsere über alles geliebte Großmutter, Schwester und Schwiegermutter

Louise von Mellenthin

geb. von Bonin. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Rose von Leers. Wiesbaden (Mainzer Str. 29). — Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Meine liebe Frau und gute Mutter

Anna Maria Münch

geb. Wittig, wurde heute von ihrem langen schweren Leiden erlöst. In tiefer Trauer: Karl Münch und Kinder. Wiesbaden (Bleichstraße 40), den 15. Januar 1944. — Einäscherung: Mittwoch, 19. Januar, um 12.45 Uhr, Südfriedhof.

Familienanzeigen

Geburten:

Udo, Y. 15. 4. 44. Marga Zimmermann, geb. Seip, z. Z. Hallgartner Str. 10, III. Emil Zimmermann, W.-Bierbach, Frankfurter Straße 67.

Klaus-Dietrich, 16. 4. 44. Martha Birstlein, geb. König, z. Z. Städt. Krankenhaus, W.-Bierbach, Dotzheim Str. 28.

Dietrich, 12. Januar 1944. Emmy Löffler, geb. Gulich, z. Z. Paulinenstift, Wiesbaden, 12. Jan. 1944. — Einäscherung: 15. Jan. 1944. — Beerdigung: 15. Jan. 1944.

Ursula, 16. 1. 1944. Maria Stiehl, geb. Reith, Wilhelm Stiehl, Oberberg, z. Z. 1. Felde, W.-Bierstadt, Kloppeheimer Straße.

Roswitha, Ellen, Hildegard, 15. 1. 44. Hildegard Raths, geb. Reibling, Robert Raths, Komp.-Führer in einem Regimentskommando der Org. T. Schlagenbad 1. T., Villa Irene.

Verlobte:

Leni Gruber, Pappenhof in Bayern, Martin Bräunig, Obergefreiter, Hannover, z. Z. im Osten.

Christel Rast, Wiesbaden, Adlerstr. 29. Helmut Koch, Uffz. in einem Gren.-Regt., Wiesbaden, Januar 44.

Vermählte:

Johann Reichardt, Elisabeth Reichardt, geb. Paul, Wiesbaden, Wallufer Str. 5, 18. Januar 1944.

Zimmergesuche

Zimmer, möbl., mit etw. Küchenb., v. Schneiderin ges. Preis: H 2721 WZ.

Zimmerangebote

1. Bett, Schlafsaal (3 Fenster) sof. ohne Wasche u. Bad. zu vermieten, ebend. kl. 1. Bett, Zimmer, etwas Küchenb., Riech-Kehler, Große Burgstraße 13, I.

Mensarde, möbl., mit elektr. Licht u. Kochgelegenh., ohne Bad, zu vermieten. Aufgummatratze u. Bettzeug ist zu stellen. Zuschr. H 970 WZ.

2. leere sonn. Zimmer, Nähe Bahnhof in gut. Hause, ohne Bad, z. 1. Febr. od. 1. März zu vermieten. H 2794 WZ.

Verloren

Junge verlor schwarze Goldbörse mit 38 RM. und einige Rpf., Weg von Kirchgasse, Kleine Kirchgasse, Neugasse, Grabenstr. Abzugeben gegen Belohnung auf dem Fundbüro. Verlierer kinderreiche Familie.

D. Armbanduhr 15. Jan. Kirchgasse, zw. 16 u. 17 Uhr verl. Abzug geg. Belohn. auf dem Fundbüro Friedrichstraße.

Trauring, L. D. 30. 3. 02 gez. verloren. Belohnung gibt Adlerstraße 65, Part.

Silberohrring m. Topas 14. 1. Friedrich-Dotz. Schwalb. Str. Kirchg. Neug. verl. Bel. gibt Hahn. Dambachtel 8.

Pols, br., 58. 1. verl. Adlerstr., Bahnhofstr., Hauptpost. Belohn. gibt Herr, Adlerstraße 15, Hth. 1., ab 18 Uhr.

Schal, Seide, am Freitag, 14. Jan. im Deutschen Theater verloren. Abzug gegen gute Belohn. Fundbüro.

Frontluch am 14. 1. im Viktoriabad abhandelp. Gegen Belohnung abzugeben. Brech. Riehlstraße 17.

Strickarbeit, angef. m. Nadel u. Garn, hellblau verl. Belohn. Augustastr. 15.

D. Stoffhandschuh, rechter, dunkelbr., 16. 1., gegen 15 Uhr, Schwalb. Str., St. Krankenhaus verloren. Belohnung gibt Masing, Moritzstraße 49, I.

1 gr. H.-Lederhandschuh Freitag verl. Bel. gibt Kapellenstr. 35, I. Tel. 26714.

Damenrad, verchr. Felgen, rote Vollballon, nachts v. 15.16. 1. 44 aus Treppenhause Adelheidstr. 79 abhd-gek. 100 RM. F.-Lohn. Steeg. Adelheidstr. 79.

Gold. Kettlenarmbanduhr (Alpina) Nr. 111434552, über Fischer, Moritzstr. (Milchgesch. Kirsch-Schneider), Gerichtsstr. (im Amtsg.) u. Rheinstr. (in Nass. Landeb.) am 17. 1. zw. 10 u. 13 Uhr von alt. Hrn. der sie zur Reparatur bringen sollte, verli. Finder erh. gute Bel. Weiler, Fischerstr. 4.

Velourhut, schw., 15. 1. im Olympia-Bleichstr., verl. Geg. g. Belohn. an der Kasse abzugeben.

Lederhandschuh, dklbl., verl., 10 RM. Belohn. gibt Ellenbogengasse 11, I.

D. Glaschandschuh, blau, 15. 1. Poullet bis Karntent. verloren. Belohn. gibt Stein, Wielandstraße 16.

Glaschandschuh, beige, verl. Belohn. gibt Zug, Emser Straße 47.

Kinderstuhl, kor., Sonntag Wörthstr., Wielandstr., Westertum, Friedhof (in Nass. Landeb.) am 17. 1. zw. 10 u. 13 Uhr von alt. Hrn. der sie zur Reparatur bringen sollte, verli. Finder erh. gute Bel. Weiler, Fischerstr. 4.

2 kleine Hiltseifen am Freitag auf dem Wege Philippsberg bis Ringkirche verl. Geg. hohe Belohn. abzugeben Philippsbergstraße 43, Part.

Tauschverkehr

Unterleib, Schlupf, 42, fadellös, such. Gr. 44. L. 6533 WZ.

Bügelleisen, elektr., such. Silber- oder Golduhre 38, II. Abstr. L. 6534 WZ.

Schwabenberger-Jug., Alb. l. etwa 12000. Marken, leer, mit Nachtr. bis 1945. Suche Kleid. l. 101. Jungen, Tel. 61267.

Fote 9x12, Maximer mit all. Zub. u. Vergrößer.-Gerät, such. Werkzeugschrank, Weihenst. Telefon 217.

K.-Matratze, 115x58, such. D.-Schuhe 37, Rumpoli, Blücherstraße 8, II. r.

D. Wildlederhandschuh, weinrot, m. Keilabs. Gr. 38, such. 37 m. Keilabsatz. Zuschr. u. 6521 WZ.

Radio, Tel., such. Ombakoden oder Ombakode. Zuschr. L. 6534 WZ.

Fahrrad, s. gut erh., such. Radio. Zuschr. H 869 WZ.

D. Sporthandschuh, schwarz, 40, such. größeren Koffer. Stieglitz, Oranienstraße 40, H.

Anzug, Seidenkleid, Leder-Handschuhe, Spitzenkleid, Korsett 40, D.-Sportshuhe, Abendshuhe, Sandalette (all. Gr. 37 1/2-38), such. D.-W.-Mantel 40-42, eine. Schuhe 37 1/2, Filzhut, Regenmantel, Ueb.-Schuhe, Morgenrock, Pullover. L. 8516 WZ.

Suche D.-W.-Mantel 40-42, eine. Schuhe 37 1/2, Filzhut, Regenmantel, Ueb.-Schuhe, Morgenrock, Pullover. L. 8516 WZ.

Suche D.-W.-Mantel 40-42, eine. Schuhe 37 1/2, Filzhut, Regenmantel, Ueb.-Schuhe, Morgenrock, Pullover. L. 8516 WZ.

Suche D.-W.-Mantel 40-42, eine. Schuhe 37 1/2, Filzhut, Regenmantel, Ueb.-Schuhe, Morgenrock, Pullover. L. 8516 WZ.

Suche D.-W.-Mantel 40-42, eine. Schuhe 37 1/2, Filzhut, Regenmantel, Ueb.-Schuhe, Morgenrock, Pullover. L. 8516 WZ.

Suche D.-W.-Mantel 40-42, eine. Schuhe 37 1/2, Filzhut, Regenmantel, Ueb.-Schuhe, Morgenrock, Pullover. L. 8516 WZ.

Suche D.-W.-Mantel 40-42, eine. Schuhe 37 1/2, Filzhut, Regenmantel, Ueb.-Schuhe, Morgenrock, Pullover. L. 8516 WZ.

Suche D.-W.-Mantel 40-42, eine. Schuhe 37 1/2, Filzhut, Regenmantel, Ueb.-Schuhe, Morgenrock, Pullover. L. 8516 WZ.

Suche D.-W.-Mantel 40-42, eine. Schuhe 37 1/2, Filzh